

Boidenstudien
im Wiener Naturhistorischen Museum

Von

F. Werner.

Im nachstehenden habe ich meine Beobachtungen an dem Material von Riesenschlangen im Wiener Museum (53 oder 49 Arten, die 18 Genera vertreten) zusammengestellt. Es kam mir dabei meist nicht so sehr darauf an, Seltenheiten des Museums neu zu beschreiben, als mich mit verschiedenen Gattungen und Arten auseinanderzusetzen, von denen das Museum größere Serien besitzt und die daher auch für die Frage nach der Ausbildung geographischer Rassen von Interesse sein können. Für die Erlaub-

nis zur Untersuchung des Materials sowie mancherlei Hilfeleistung bin ich Herrn Kustos Dr. O. WETTSTEIN zu Dank verpflichtet.

1. Die Paratype von *Liasis tornieri* WERNER.

Als ich diese Art in zwei Exemplaren aus Stephansort, Deutsch-Neuguinea, erhielt, hielt ich sie nach flüchtiger Untersuchung vorerst für *L. fuscus* PETERS und gab das eine Exemplar unter diesem Namen dem Wiener Museum. Im Jahre 1897¹ beschrieb ich die Art nach dem in meinem Besitz verbliebenen Exemplar als neu unter dem obigen Namen, ohne an das zweite mehr zu denken. Nun kam dieses kürzlich in meine Hände, und ich konnte mich davon überzeugen, daß es in allen wesentlichen Merkmalen mit der Type übereinstimmt und die Art zweifellos von allen bekannten sehr deutlich verschieden ist.

♂ von 1860 mm Gesamtlänge (Schwanz 340 mm).

Sq. 63, V. 366, A. 1, Sc. 87/87 t/. (75.—83. Subcaudale ungeteilt).

Internasalia $1\frac{1}{2}$ mal so lang wie breit, $\frac{2}{3}$ der Länge der Präfrontalia; Frontale $1\frac{1}{2}$ mal so lang wie breit, kürzer als sein Abstand vom Rostrale. Ein Präoculare, 2—3 Postocularia; Supralabialia 10, des 5. und 6. am Auge; das 1. bis 3. mit tiefer Grube; drei hintere Sublabialia mit tiefer Grube, die angrenzenden wenigstens stark konkav. Die an die Ventralen angrenzende Schuppenreihe aus sehr großen Schuppen gebildet.

Färbung ganz wie bei der Type. — Auch sonst im übrigen ganz wie diese.

2. Riesenexemplare von *Enygrus carinatus* SCHN. von den Salomons-Inseln.

Schon längere Zeit fielen mir zwei gewaltige Stücke dieser Art in der Sammlung auf, ohne daß ich dazu gekommen wäre, sie näher zu untersuchen. Als ich dies endlich tun konnte, sah ich vor allem, daß es sich nicht um *E. asper* GTHR. handelt, als welche sie bestimmt waren (was auch unwahrscheinlich gewesen wäre, da diese Art von den Salomonen nicht bekannt und auch nicht zu erwarten ist), sondern um die obengenannte Art. Bei weiterer Untersuchung fiel mir außerdem nicht nur auf, daß diese Stücke und auch noch ein drittes, das einen genaueren Fundort besitzt (St.-Georgs-Insel), wesentlich größer sind, als dies bisher bekannt war, sondern daß sie die Ansicht STERNEELDS (Zur Tiergeographie Papuasians und der

¹ Zool. Anzeiger Nr. 537, p. 261.

pacifischen Inselwelt, Abh. Senckenbg. naturf. Ges. Frankfurt a. M., XXXVI, Bd. 4, Heft 1908, p. 425ff.) bestätigen, derzufolge die Form von den Salomons-Inseln sich in gewisser Beziehung extrem verhält. Tatsächlich fand ich, indem ich die Daten aus der Literatur und dem mir zugänglichen Material verglich, daß die Salomonenform die durchschnittlich höchste Zahl von Schuppenreihen (38) und Ventralen (188) und die geringste Zahl der Subcaudalen (41) besitzt.

Von einer subspezifischen Abgrenzung möchte auch ich wie STERNFELD trotzdem absehen, wenn wir auch sehen, daß auf den Salomonen auch absolute Höchstziffern vorkommen; so ist mir die Höchstzahl der Schuppenreihen mit 43, die der Ventralen mit 200, ebenso die Minimalzahl der Subcaudalen mit 28 nur von dort bekannt; die Schuppenreihenanzahl 39 ist mir nur vereinzelt noch von Neuguinea, dem Louisiade- und Admiralitätsarchipel bekannt; Zahlen über 190 für die Ventralia, von den Salomonen in fast 50% der mir bekannten Exemplare vorkommend, finden sich sonst sehr vereinzelt. Merkwürdigerweise treten die gleichen Extreme auch (nach STERNFELD) auf den Nord-Molukken auf (Sq. 35—41, V. 178—190, Sc. 35—42). Die in anderer Richtung extremsten Mittelwerte kennen wir für die Palau-Inseln (Sq. 33 im Mittel; niederste Zahl 32), die Süd-Molukken (V. 176, niederste Zahl 166) und andererseits die Squally-Inseln (Sc. 58—60).

Von den drei großen Exemplaren des Wiener Museums besitzen zwei eine dorsale Zickzackbinde, während das vom St.-Georges-Insel einfarbig dunkelgraubraun ist.

Dimensionen in mm

(nicht genau bestimmt wegen starker Krümmung).

Totallänge	Schwanzlänge	Umfang
1340	125	130
1260	105	150
1250	140	160

Sq. 39, 37, 41; N. 191, 191, 183; Sc. 35, 28, 43. Interocularreihen 9, 10, 8; Schildchen um das Auge (ohne Supraocularia) 12—11, 12, 12—11; Supralabialia 15—14, 14—15, 15—13.

Enygrus carinatus ist demnach, in der salomonischen Lokalform, die größte aller Arten der Gattung.

3. Bemerkungen zu den westasiatischen *Eryx*-Arten.

CAREVSKY hat in seiner Arbeit über die *Eryx*-Arten, namentlich die des russischen Reiches und der benachbarten Länder, ein

gewaltiges Material dieser wüsten- und steppenbewohnenden Boiden durchgearbeitet und ausführliche Beschreibungen und Bestimmungstabellen gegeben. Wenn man aber versucht, nach seinen Beschreibungen eine Art zu identifizieren, so stößt man mitunter auf große Schwierigkeiten. Ich habe versucht, die unbestimmten *Eryx*-Exemplare des Wiener Museums sowie alle diejenigen als *E. jaculus* bezeichneten Exemplare, welche aus Ländern stammen, in denen auch andere westasiatische Arten vorkommen, zu bestimmen. Es stellte sich heraus, daß in dem Material sowohl *jaculus* und *miliaris*, außerdem auch noch zwei weitere Arten vertreten waren. Weiter stellte es sich aber auch heraus, daß CAREVSKY augenscheinlich wenigstens von *jaculus* zu wenig Material zu vergleichenden Gelegenheiten hatte, denn es ist ganz unmöglich, nach den von ihm hervorgehobenen Merkmalen diese Art von *miliaris* zu unterscheiden, und ich neige der Ansicht zu, daß diese letztere Form, wie es auch BOULENGER (Cat. Snakes I, 1894, p. 125) angenommen hat, nur eine westasiatische Rasse des *jaculus* ist. In erster Linie ist das vom Verhältnis der Entfernung des Augenhinterrandes zum Mundwinkel zu derjenigen vom Augenvorderende zum Schnauzenende ganz unbrauchbar, da bei zahlreichen Exemplaren von *miliaris* dasselbe Verhältnis obwaltet wie bei *jaculus*; und da dieses *miliaris*-Material aus Gebieten stammt, wo *jaculus* nicht vorkommt, so dürfte eine Verwechslung nicht anzunehmen sein. Aber auch das andere Merkmal, das von der relativen Höhe bzw. Größe des II. und III. Supralabiale genommen ist, versagt in vielen Fällen. Etwas besser sind die zahlenmäßigen Charaktere, die BOULENGER angibt; sie reichen in den meisten Fällen aus, sind aber jedenfalls zur Artunterscheidung ungenügend. Daß auch die Unterarten von *jaculus* sowie von *miliaris* nicht minder häufig untrennbar sind, läßt sich unter diesen Umständen begreifen.

Das Wiener Museum besitzt sichere *jaculus* von folgenden Fundorten: Povle-Bach bei Kijos in Südalbanien, Tatoi bei Athen, Naxos; Konstantinopel; Türkei (ohne genaueren Fundort); Amasia; Scala nova bei Smyrna; Ephesus; Syrien; Sendschirli, N.-Syrien; Beirut; Jerusalem; Kairo; Ägypten (ohne genaueren Fundort).

Von den übrigen Exemplaren, die als *jaculus* bestimmt waren, erwies sich nur eines als hierher gehörig und zwar zur »subsp.« *familiaris* EICHW. Es stammt aus Persien (ohne genauere Fundortsangabe) und hat 47 Schuppenreihen um die dickste Körperstelle. Interocularia 5, hinter den Internasalen 3 Schildchen in einer Reihe; vom hinteren Nasale bis zum Auge nur 2, um das Auge herum 8—9,

Supralabialia 11; das 2. und 3. Supralabiale sind gleich hoch. Von *Eryx jaculus jaculus* nur durch die geringere Zahl von Schildchen von einem Auge zum anderen, von *j. turcicus* durch eine einzige Reihe von Subocularschildchen, von *j. proprius* durch die viel kleineren Kopfschilder unterscheidbar. Die Zahl der auf die Internasalia folgenden Schildchen ist normalerweise 2; sie variiert aber auch bei *j. jaculus* und *turcicus* in gleicher Weise. Ein zweites persisches Exemplar, aus Schiras stammend, ist ein sicherer *miliaris* PALL., zu welcher Rasse es aber gehört, läßt sich nicht feststellen. Es besitzt 4 Schildchen in einer Reihe hinter den Internasalen (wie *m. miliaris*), zwei Reihen von Subocularen (wie *miliaris rarus* CAR.), vier Schildchen vom hinteren Nasale zum Auge, sieben Interocularia, Schuppen in 49 Reihen; Augenkranzschildchen 13, Supralabialia ebenso viele. Entfernung vom Augenhinterrand zum Mundwinkel gleich der vom Augenhinterrand zum Schnauzenende. Ich möchte das Exemplar am ehesten zu *E. miliaris rarus* CAR. stellen, möchte aber bei dieser Gelegenheit bemerken, daß die Wölbung des Schnauzenprofils, die CAREVSKY zwischen Nasalgegend und Auge zeichnet, bei den von mir untersuchten *miliaris*-Exemplaren über dem Nasenloch gelegen ist.

Zwei Exemplare von Neu-Margelan, Turkestan, haben Ähnlichkeit mit *m. roborowskii* BEDR. (zwei Schildchen hinter den Internasalen, sieben Interocularia, drei Schildchen zwischen hinterem Nasale und Auge; eine Subocularreihe; Augenkranzschildchen 11, ebenso viele Supralabialia. Schuppen in 43 Reihen. Entfernung vom Augenhinterrand zum Mundwinkel aber kleiner als die vom Augenvorderrand zum Schnauzenende und ebenso drittes Supralabiale nicht höher als das zweite. *Roborowskii* ist aber aus Turkestan nicht bekannt, sondern eine ostasiatische Form.

Acht Exemplare von Ilissku Pipet am Iii-Fluß, darunter einige gewaltig große und dicke (das größte 610 mm lang, 36 mm Durchmesser), dürften als *miliaris miliaris* zu bezeichnen sein. Es sind die großen Stücke hell sandfarbig, gelbgrau, die kleineren dunkler; die dunkle Fleckenzeichnung (bei den großen Stücken dorsale, verhältnismäßig schmale volle oder alternierende Querbinden und sehr dunkle Seitenflecke) tritt gegen die Grundfarbe deutlich zurück. Interocularia 7—9 (meist 7), hinter den Internasalen folgen ausnahmslos drei Schildchen; bei dem größten Exemplar trennt das Rostrale und ein unpaares, hinten anstoßendes Schildchen die Internasalia; es ist das mittlere Schildchen der auf die Internasalia folgenden Querreihe; Augenkranzschildchen 10—13; Supralabialia

10—12; Subocularreihen eine, nur bei dem größten Exemplar zwei: das dritte Supralabiale ist größer als das zweite, beim größten gleich groß.

Die zwei zuletzt zu nennenden Exemplare stammen beide von Buchara und sind von RICKMER-RICKMERS bei Hissar gefangen worden. Von ihnen ähnelt das größere dem *E. speciosus* CAR., das kleinere aber dem *E. elegans* GRAY. Sie stimmen durch den verhältnismäßig dünnen und zugespitzten Schwanz überein.

Das Exemplar (405 mm lang, Schwanz 64 mm), das ich trotz mehrfacher Abweichungen von der Beschreibung der Type (es ist sonst bisher kein Exemplar mir bekannt geworden) für *E. speciosus* halten möchte, hat aber nur 5 Schildchen (anstatt 8) von einem Auge zum anderen; nur 2 große Schildchen (anstatt 3) hinter den Internasalen, und nur 3 vom hinteren Nasale zum Auge; auch sind nur 9—10 (an-

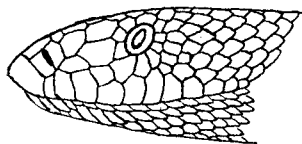


Abb. 1. *Eryx speciosus* Car.
Kopf von der Seite, verg.

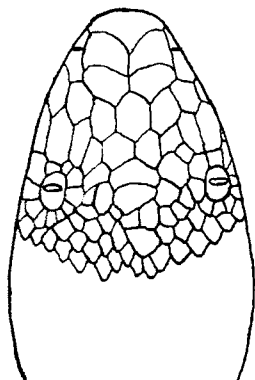


Abb. 2. *Eryx speciosus* Car.
Kopf von oben, verg.

statt 12) Augenkranzschildchen vorhanden. Supralabialia 11, das 3. ein wenig größer und höher als das 2. Schuppen des Rumpfes in 49 (anstatt 43) Reihen; die hintersten ebenso wie die des Schwanzes ganz wie CAREVSKY beschreibt, mit dicken, tuberkulären, das Hinterende der Schuppe nicht erreichenden Kielen versehen. Ventralia 198, Subcaudalia 45 (♂). Bei der ansehnlichen Variabilität der *Eryx*-Arten hinsichtlich der meisten zahlenmäßig sich ausdrückenden Merkmale kann ich in Anbetracht der sonst bestehenden Punkte der Übereinstimmung, auch in bezug auf den Fundort, das vorliegende Stück doch nur für *speciosus* halten.

Dagegen ist das kleinere Exemplar aus Hissar, Buchara sicherlich von dem nahestehenden *E. elegans* GRAY spezifisch verschieden, und ich benenne es

Eryx rickmersi n. sp.

Es ist charakteristisch dadurch, daß das Rostrale in einem spitzen Winkel weit nach hinten reicht und die seitlich angrenzen-

den Schilder vollständig voneinander trennt; und ferner dadurch, daß diese Schilder nicht als Internasalia, sondern als Nasalia zu bezeichnen sind, die außerdem nur halb geteilt sind, durch eine Naht, die von der Ventralseite her senkrecht zu dem wie gewöhnlich schmalen Nasenloch aufsteigt. Hinter diesen Schildchen liegen vier, von denen jedes halb so breit ist, als eines von ihnen. Das Rostrale besitzt eine scharfe horizontale Kante. Zwischen den Augen können

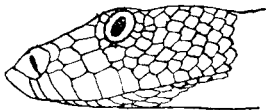


Abb. 3. *Eryx rickmersi* n. sp. Kopf von der Seite, vergr.

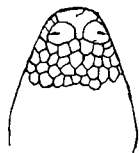


Abb. 4. *Eryx rickmersi* n. sp. Schnauze von oben, etwas vergr.

7 Schildchen gezählt werden; zwischen Auge und Oberlippenschildern 3 Schildchenreihen; zwischen hinterem Nasale und dem Auge 4 Schildchen. Um das Auge herum liegen 11—12 Schildchen, Supralabialia sind 13—14 vorhanden. Schuppenreihen 45, Ventralia ungefähr (das Exemplar ist leider in der Mitte schlecht erhalten) 82 +, Subcaudalia 30. Die Schuppen sind vollkommen glatt, auch auf der Schwanz-

oberseite. Die Färbung ist von derjenigen des *E. elegans* merklich verschieden. Der Kopf ist oben einfarbig hellgrau, seitlich mit einem dunklen Temporal-

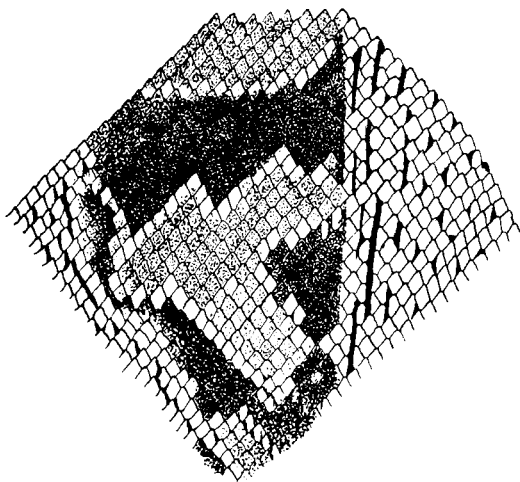


Abb. 5. *Eryx rickmersi* n. sp. Stück der Rückenhaut, vergr.

streifen, die Oberseite des Rumpfes mit großen hellbraunen Flecken auf dunkelbraunem Grunde, die weißlich gesäumt erscheinen, so daß die Zeichnung etwas an *Python reticulatus* erinnert. Schwanzoberseite auf hellem Grunde mit zwei dunklen Längsbändern. Unterseite schwärzlich.

Hissar, Buchara, leg. RICKMER- RICKMERS. Type (Jungtier) im Wiener Naturhistorischen Museum.

4. *Python molurus* Groy und
bivittatus Schleg.

Da noch immer hier und da diese beiden morphologisch, ethologisch und geographisch gut abgegrenzten Arten identifiziert oder letztere als Subspezies von *molurus* GRAY angesehen wird, so habe ich es nicht für überflüssig gehalten, das Material beider Arten im Naturhistorischen Museum auf die von mir angegebenen Merkmale hin zu untersuchen, und ich kann nur wiederholen, daß *bivittatus* SCHLEG. dem afrikanischen *P. sebae* GMEL. näher steht als *molurus*. Ich habe 9 *molurus*, 11 *bivittatus* und einen Kopf der letztgenannten Art untersucht, nebst den 3 *bivittatus* aus Hainan und Kanton, die ich bereits in Sitz.-Ber. Akad. Wissensch. Wien, Bd. 133, 1924, p. 29, beschrieben habe. Da es sich meist um Tiere handelt, die aus der Schönbrunner Menagerie stammen, so waren die *molurus* (mit einer einzigen Ausnahme »Indien«) ohne Fundortsangabe, die *bivittatus* hatten als Fundort: Ceylon, Singapore, Tsingan (Hainan), Java. Von diesen Angaben ist „Ceylon“ sicher falsch; denn auf Ceylon kommt nur *molurus* vor. Bei diesem Exemplar (Kopf) sind 6, 7 oder 8 Schildchen um das Auge vorhanden (ohne Supraoculare), davon ist das Suboculare und obere Präoculare besonders groß; Supralabialia sind 11—13 vorhanden. Bei *molurus* sind 2—3 Präocularia, ebenso viele Postocularia vorhanden, das 6. der 12 oder 13 Supralabialia berührt das Auge. Ein kleines Interkalarschildchen zwischen dem hinteren Präfrontalenpaar ist bei beiden Arten vorhanden. Der dreieckige dunkle Fleck auf der Oberseite des Kopfes erhält sich bei *bivittatus* länger als bei *molurus* auch in der vorderen Hälfte; bei *molurus* von 2 m Länge ist er vorn schon undeutlich; bei Jungtieren wird er auch bei dieser Art vollständig vorhanden sein, aber so viele Hunderte ich auch schon gesehen habe, niemals war eines unter 1½ m darunter, während solche von *bivittatus* nicht eben selten sind (in coll. m., Mus. Wien, Hamburg usw.). Auch MELL hat von China eine Anzahl junger *bivittatus* mitgebracht. Worauf diese große Seltenheit junger *molurus* beruht, ist mir ganz unklar. Wenn auch vielleicht in Indien kleine Stücke für Tiergärten nicht gefangen, weil nicht gewünscht werden, so könnte man doch wenigstens annehmen, daß sich solche unter dem Alkoholmaterial von Museen befinden. Aber alle als *molurus* angeführten Jungtiere sind, soweit mir bekannt, *bivittatus*.

Gute Abbildungen von *molurus* aus letzter Zeit finden sich in BARBOUR, Reptiles and Amphibians. Their Habits and Adaptations. Boston and New York 1926, fig. 12 (bei S. 12 — irrtümlich als »The Reticulated Python of Malaya« bezeichnet) und DITMARS, Reptiles of the World, London 1910, Taf. 43 (neben S. 201). Sonstige Literatur über beide Arten, soweit sie nach Beschreibung und Abbildung unterschieden werden können, habe ich im Archiv für Naturgeschichte 1921, 87. Jahrg., Abt. A, p. 239—240 zusammengestellt.

5. Festländische Exemplare von *Epicrates striatus* (FISCHER).

In der Sammlung des Wiener Museums befinden sich außer einer größeren Anzahl meist erwachsene Exemplare sowohl von *E. striatus* wie von *E. angulifer* auch zwei, die angeblich vom südamerikanischen Festlande stammen, und zwar ein jüngeres von Venezuela und ein großes von Columbien. Das letztgenannte, das als *Homalochilus striatus* FISCHER bezeichnet war, erwies sich bei genauerem Vergleich mit der Beschreibung von *E. versicolor* STEINDACHNER (Denkschriften Akad. Wissensch. Wien XXII, 1863, p. 89, Taf.), die, wie BOULENGER (Cat. Snakes I, 1893, p. 96) bereits feststellte, mit *E. striatus* vollkommen identisch ist und daher jedenfalls nicht aus Kolumbien stammt, als das Typ-Exemplar von *versicolor*. Das kleinere Exemplar überbrückt die Kluft zwischen *E. striatus* und *angulifer*, indem es links 2 Prä- und 5 Postocularia besitzt und von den 14 Supralabialen das 7. das Auge berührt, während auf der rechten Seite das Auge von 2 Prä- und 4 Postocularen und einem langen Suboculare vollkommen umgeben und von den Supralabialen, deren 16 vorhanden sind, abgegrenzt ist. Das Loreale ist links vertikal geteilt. Schuppen in 55 Reihen. Natürlich rührt auch dieses nicht von Venezuela her.

Wenn nicht ein Exemplar von *Ungalia taczanowskyi* STEINDACHNER aus Guayaquil, Ecuador (freilich ohne Angabe des Sammlers!) im British Museum sich befinden würde, so würde ich, da die Type von *Epicrates versicolor* aus »Columbien«, wie die von *U. taczanowskyi* von TACZANOWSKY gesammelt wurde, nicht zögern, auch für letztere Art, die der westindischen *pardalis* sehr nahe steht², ebenfalls eine irrige Fundortsangabe anzunehmen,

² Vergl. die Arbeit von OLIVE G. STULL, A Revision of the Genus *Tropidophis*. Occ. Pap. Mus. Zoology Univ. Michigan, Nr. 195, 1928.

wie sie in dem von STEINDACHNER herrührenden Museumsmaterial leider nicht selten sind. So aber möchte ich mich den Fundorten »Peru und Ecuador« gegenüber wenigstens sehr zurückhaltend verhalten.
